Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 79 (2004)

Heft: 12

Artikel: Wenn ein Massanzug nicht mehr sitzt

Autor: De Min, Daniele

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mehr Lebensqualität in der Grossüberbauung Telli

Wenn ein Massanzug nicht mehr sitzt

Wer in den Bahnhof Aarau einfährt, kann sie nicht übersehen: die Überbauung Telli. Vier langgezogene, leicht angewinkelte Wohnzeilen ragen wuchtig in den Himmel. 2500 Menschen wohnen hier, 34 Prozent davon stammen aus dem Ausland – das ist ein Drittel mehr als im städtischen Durchschnitt. Insbesondere in der Schule und im Bereich der Jugendanliegen beobachtete man soziale Missstände. Deshalb startete die Stadt Aarau 2001 das Siedlungsentwicklungsprojekt «allons-y Telli!».

Text: Daniele De Min*

Mit dem Bus Nr. 2 lässt sich die Grossüberbauung Telli vom Bahnhof aus in drei Minuten erreichen. Durch die Einkaufspassage – ganz im Stil der Siebzigerjahre – führt der Weg in die Siedlung. Was im Fachjargon «Trennung der Funktionen», «Dezentralisierung», «Durchgrünung» oder «Industrialisierung des Wohnungsbaus» heisst, erschliesst sich den Besuchern als auffällig grüne, hügelige, harmonisch runde und bewegte Parklandschaft zwischen den Wohnzeilen. So lässt sich das imposante Volumen der Baukörper leicht ertragen. Es gibt keine Autos. Keine Läden.

Der Architekturkritiker Benedikt Loderer spricht von der Tellisiedlung als von einem Massanzug, der nicht mehr ganz sitze – und trifft damit den Punkt. Die Telli ist kein Ghetto. Im Gegenteil, die Telli ist unter manchen Gesichtspunkten vorbildlich! Und dennoch. 2000 beschloss die Stadt Aarau zu handeln, denn in der Schule und im Bereich der Jugendanliegen entwickelten sich soziale Brennpunkte. Der Ausländeranteil ist in der Siedlung in zehn Jahren um zehn Prozent auf 34 Prozent gestiegen. Zu lange hat sich die Siedlung wichtigen Bedürfnissen nicht mehr angepasst. Auf dem Spiel steht die soziale Integration, die Werterhaltung der Bauten, die Zufriedenheit der Bewohnerschaft – kurzum: das Image und die Zukunftsfähigkeit der Siedlung.

SCHWÄCHEN BEARBEITEN, STÄRKEN FÖRDERN

Um Handlungsschwerpunkte für das Siedlungsentwicklungsprojekt zu definieren, befragte der Quartierverein die Bewohnerinnen und Bewohner, wo ihrer Meinung nach «der Schuh drücke». Die Auswertung der Interviews ergab vier Hauptanliegen: Der Unterhalt der Anlagen muss verbessert werden; ausserdem wünscht sich die Bewohnerschaft mehr Ordnung, Ruhe, Sauberkeit und Rücksichtnahme. Das Angebot für Kinder und Jugendliche wird als mangelhaft angesehen und nicht zuletzt soll das Zusammenleben der Nationalitäten attraktiver werden.

Die Tellisiedlung verfügt auf der anderen Seite aber auch über gewichtige Ressourcen. Hierzu zählt die gute Infrastruktur, zum Beispiel die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten und öffentlichem Verkehr, und die qualitativ hoch stehende Umgebung: Die Überbauung weist viel Grünflächen und einen idyllischen Bach auf, grenzt an das Naherholungsgebiet Aareraum und ist autofrei. Im Quartier gibt es ausserdem Institutionen mit beträchtlichem Entwicklungspotenzial, so das Gemeinschaftszentrum und der Quartierverein.

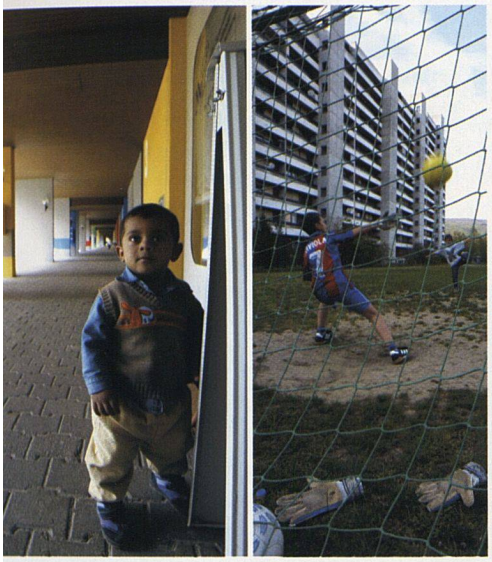
BREITE PROJEKTPALETTE

Die Projektpalette von «allons-y Telli!» ist so breit, wie die Akteure zahlreich sind: Kinder, Jugendliche und Erwachsene, aber auch Hauswarte, Verwaltungen, Eigentümer und die Schule werden miteinbezogen. Die Betroffenen sollen aktiv mitwirken, von der Ideengenerierung bis hin zur konkreten Umsetzung. Dabei geht es nicht nur um soziale Fragen, wie die Integration der ausländischen Bewohnerschaft und die Stärkung der Gemeinwesenarbeit, sondern auch um Raumplanerisches, zum Beispiel um die Aufwertung des Aussenraums. Dank der Unterstützung des Bundesamtes für Gesundheit will sich das Projekt ausserdem auch auf präventive Aktivitäten im Bereich der Umwelt- und Gesundheitsförderung konzentrieren. So bildet zum Beispiel «Rauchen» einen Schwerpunkt des Programms. Diesen Herbst fanden darüber hinaus Aktionen zum Thema Abfall statt.

Was den Verantwortlichen ganz wichtig ist: Wenn das fünfjährige Projekt beendet ist, soll die Wirkung nicht verpuffen. Deshalb wollen sie die Menschen von Anfang an miteinbeziehen und bereits früh einen «Institutionalisierungsprozess» vorbereiten. Das heisst, im Idealfall sollen die wichtigsten Aufgaben von «allons-y Telli!» künftig von quartiereigenen Institutionen oder von neu entstandenen Netzwerken (z.B. für Migranten oder Hauswarte) übernommen und weitergeführt werden. Damit diese dazu auch in der Lage sind,

«Die Staumauer» nennen die Aarauer die Grossüberbauung Telli. 2500 Menschen leben in den vier imposanten Wohnblöcken, das sind 16 Prozent der Aarauer Bevölkerung. Gut ein Drittel der Bewohnerschaft stammt aus dem Ausland.

Schwerpunkte der Integrationsbemühungen sind zum Beispiel die Betreuung der fremdsprachigen Kinder im Kindergarten, Schulsozialarbeit und die Schaffung von Räumen für Jugendliche.



Die Tellisiedlung: Eckdaten

Bewohnerinnen und Bewohner:
ca. 2500 (16% der Aarauer Stadtbevölkerung)

Ausländeranteil:
34% (Vergleich Aarau: 20%)

Baujahr: erbaut in drei Etappen, 1973, 1982–85, 1990

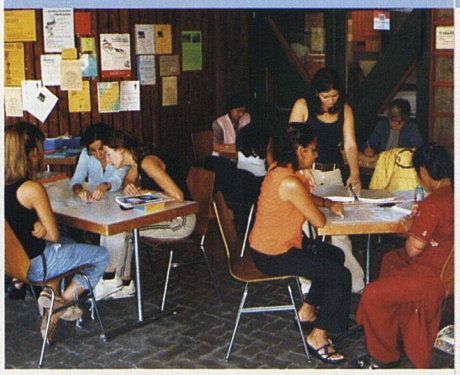
Anzahl Wohnungen: 1258

Höhe: max. 19 Stockwerke (50 m)

Eigentumsstruktur:
Heterogen, Spektrum reicht von institutionellen Anlegern bis zu Stockwerkeigentum, Stadt beteiligt durch Ortsbürgergemeinde

Unterstützung von Bund und Stadt

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) setzt den nationalen Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG) unter anderem mittels Pilotregionen um. Die Schwerpunkte sind «Natur und Wohlbefinden», Mobilität und Wohlbefinden» sowie im Falle von «allons-y Telli!» «Wohnen und Wohlbefinden». Das BAG unterstützt das Gesamtprogramm von «allons-y Telli!», insbesondere aber Projekte, welche umwelt- und gesundheitsfördernd wirken. Die Stadt Aarau und das BAG haben für das fünfjährige Projekt ein Kostendach von insgesamt zwei Millionen Franken festgelegt.



Ein gutes Beispiel für ein niederschwelliges Angebot für ausländische Frauen: An einem Marktstand vor dem Einkaufszentrum wurden Ad-hoc-Deutschkurse durchgeführt. Der Folgekurs findet dann in «richtigen» Schulräumen statt.

will der Quartiervere n deshalb im nächsten Jahr ein so genannte; Empowerment-Projekt (deutsch etwa «Befähigung») durchführen. Einen anderen Weg zeigt folgendes Beispiel: In diesem Jahr wurde, nach einem Pilotversuch in der Telli, Schulsozialarbeit ins ordentliche Budget der Stadt aufgenommen. Bestimmte Aufgaben sollen also zukünftig in die Tätigkeiten der Verwaltung überführt werden.

INTEGRATION MACHT SCHULE

Ein weiteres Anliegen des Projekts ist die Integration, worunter «allons-y Telli!» letztlich das gute Zusammenleben aller in der Siedlung versteht. Ein Schwerpunkt liegt aber auf der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, sei dies im Bildungs- oder im Kulturbereich. Ein wichtiges Ziel ist auch der Aufbau eines Netzwerks unter den ausländischen Bewohnerinnen und Bewohnern in der Siedlung.
Besonders stark wirkt sich der hohe Anteil Fremdsprachiger im Schulbereich aus: Die Qualität des Unterrichts leidet, das Kollegium ist teilweise überlastet. Die Einführung von Schulsozialarbeit hat die Situation deutlich beruhigt. Dadurch konnten auch die Elternarbeit intensiviert und anderssprachige Elternabende angeboten werden. Erste Erfolge zeigen sich auch auf Kindergartenstufe, wo die Situation ebenfalls sehr angespannt war. Dank integriertem Mundartunterricht in den drei Telli-Kindergärten werden die Sprachkenntnisse der fremdsprachigen Kinder gefördert. Gleichzeitig profitieren aber auch die deutschsprachigen Kinder von der grösseren Aufmerksamkeit, die ihnen die im «teamteaching» unterrichtenden Lehrerinnen in dieser Zeit zukommen lassen. Ausserdem nehmen die Mütter einiger fremdsprachiger Kinder an den «MuKi»-Kursen im Schulhaus teil – ihre vorschulpflichtigen Kinder nehmen sie dazu gleich mit.

ANGEBOTE FÜR JUGENDLICHE UND ERWACHSENE

Der Leiter des Gemeinschaftszentrums (GZ) arbeitet eng mit der Schulsozialarbeiterin zusammen. Die Disco im GZ ist ein Renner. Es kommen viele ausländische Jugendliche, die sukzessive Verantwortung für die Planung und Durchführung übertragen bekommen. Die soziokulturelle Animation soll weiter ausgebaut werden. Geplant sind zusätzliche Ferienaktionen sowie die Schaffung von Jugendräumen in der Siedlung.
Ausserhalb dieser Aktivitäten für Kinder und Jugendliche hat es sich allerdings als sehr schwierig erwiesen, die Migrantinnen und Migranten zu erreichen. Zwei Jahre lang hat sich «allons-y Telli!» – mit Unterstützung des Bundes – bemüht, eine quartiereigene Partizipationsstruktur aufzubauen. Der aus schweizerischen und ausländischen Mietern zusammengesetzte «TelliRat» förderte Projekte aus der Bewohnerschaft für die Bewohnerschaft und begleitete diese auch. Einige dieser Aktivitäten sind zu festen Angeboten im Quartier geworden, zum Beispiel der Herbstmarkt. Die Rolle des «TelliRats» ging später an das Gemeinschaftszentrum über, wurde also professionalisiert und institutionalisiert. Dieses verfügt über einen «Projektfonds Gemeinwesenarbeit», der zahlreiche Initiativen aus der Bewohnerschaft ermöglicht. Spezifische Integrationsprojekte sollen zukünftig auf den Schienen Bildung, Kultur und interkonfessioneller Dialog zu Stande kommen.
Weiterer Lichtblick für die Projektverantwortlichen: Die Eigentümer einer Wohnzeile mit mehr als 50 Prozent ausländischer Bewohnerschaft haben ihr Interesse an der Zusammenarbeit im Integrationsbereich signalisiert. Dadurch könnte das Siedlungsentwicklungsprojekt zum Beispiel mit der Schaffung eines «Lernraums» für die Wohnzeile oder mit Kursen für Hauswarte erweitert werden.

wohnenextra

**Daniele De Min ist als Jugendkoordinator in Aarau tätig und leitet das Siedlungsentwicklungsprojekt «allons-y Telli!».*
Kontakt: leitung.telli@bluewin.ch